

die formale, die juristische Seite des Ereignisses angesprochen.

Man müßte schon das Verwalten menschlicher Daseinsformen für menschliches Leben schlechthin halten, man müßte über der Fürsorge den Gegenstand derselben aus den Augen verloren haben, wollte man die Bezeichnung «Sozialgeschichte» für dieses Buch akzeptieren. Hält man es freilich mit dem Untertitel und nimmt Wellers Werk schlicht als eine Geschichte der Sozialfürsorge und -gesetzgebung in Südwestdeutschland, dann wird man es oft und – bei kritischem Umgang – mit großem Gewinne benötigen können.

Friedrich Alfred Schiler

WOLFGANG VON STROMER: Die Gründung der Baumwollindustrie in Mitteleuropa. Wirtschaftspolitik im Spätmittelalter. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Band 17) Verlag Anton Hiersemann Stuttgart 1978. 235 Seiten, 20 Abbildungen, 10 Karten und Tabellen. Leinen DM 98,-

Der Verfasser, der sich durch Hektor Ammanns Forschungen über das Barchentgewerbe in süddeutschen Städten zu vorliegender Arbeit anregen ließ, will keine Geschichte des Barchentgewerbes aufzeigen, sondern eine exemplarische Behandlung dieser – wie er es nennt – *neuen Industrie*. Zugleich nimmt er die Entstehung des Barchentgewerbes im süddeutschen Raum zum Anlaß, um der von der Forschung meist ausgeklammerten Fragestellung nachzugehen, inwiefern es im Spätmittelalter politische Entscheidungen gab, die man als wirtschaftspolitische qualifizieren könnte.

Wie der Leser aus mehreren auf das ganze Buch verteilten Hinweisen erfährt, gestaltet sich die Quellenlage für die Entstehungsphase des Barchentgewerbes sehr schwierig. Ferner steht die Erforschung dieses Gewerbebezweiges erst am Anfang, so daß der Autor sich einer unkonventionellen und originären Methode bedienen mußte. Aus diesem Grunde erstaunt es um so mehr, daß er es versäumt hat, zu Beginn des Buches ein stringentes Konzept vorzulegen und Methode und Indikatoren näher zu beschreiben. Er gibt an, mit vorliegender Arbeit ein weiteres Glied der «Industriellen Revolution» des späten Mittelalters vorzustellen. Er bedient sich somit eines theoretischen Überbaus volkswirtschaftlicher Begriffe, ohne diese auf ihre Anwendbarkeit hin zu diskutieren.

Der Autor konstatiert zwei Gründungswellen des Barchentgewerbes: Die erste lag zwischen 1363/68 und 1383, die zweite zwischen 1407 und 1435. Da aufgrund der Quellsituation die erste Gründungsquelle nicht genügend dokumentiert werden kann, arbeitet er mit Quellen aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts und versucht, auf diese Weise Analogien und Indizien für die anfängliche Entwicklung zu finden. Er geht zu Recht davon aus, daß die Wandlung großer Teile Schwabens von einer Leinen- in eine Barchentgewerblandschaft nur durch eine konzertierte Aktion zwischen dynamischen und innovationsbereiten Unternehmern, Landesherren und Gewerbeorganisationen möglich war. Dabei geht er auch der Frage nach, warum die oberdeutschen Kaufleute von auf

den Weltmärkten gut eingeführten Leinenprodukten auf die Barchenterzeugung übergangen, da doch die Konkurrenz der lombardischen Unternehmer auf diesem Sektor unschlagbar erschien.

Er versucht nachzuweisen, daß Kaiser Sigismund über 20 Jahre hinweg eine Wirtschaftspolitik gegen Venedig verfolgte, zu der die oberdeutschen Handelshäuser wichtige Impulse setzten. So zeigt er auf, daß die Fernhändler die Rohstoffversorgung über die östlichen Länder vom Schwarzen Meer aus organisierten. Zugleich verstanden sie es, den Osten als Absatzgebiet für ihre Barchentwaren zu gewinnen und damit die verlorengegangenen Märkte in Oberitalien zu substituieren. Der Verfasser projiziert die Vorgänge der zweiten Gründungswelle auf die erste. Wieder nimmt er als grundlegende Rahmenbedingung die Wirtschaftspolitik Karls IV. gegen Venedig an. Es ist sicherlich ein Verdienst Stromers, die Frage nach der Existenz einer kaiserlichen Wirtschaftspolitik zu erheben, jedoch darf dabei nicht übersehen werden, daß die kaiserliche Politik in dieser Zeit allerhöchstens eine Mischung aus wirtschaftlichen und politischen Erwägungen war. Die Frage könnte von daher nur lauten, welche Komponente Priorität verdient. Es erscheint logisch, daß die führenden Handelshäuser die politische Gelegenheit für ihre wirtschaftlichen Interessen schnell zu nutzen wußten. Stromer sieht im Krieg gegen Venedig und in den Handelsverboten oberdeutscher Reichsstädte mit der Lombardei den primären Anlaß zum Aufbau einer eigenen Barchentindustrie durch das oberdeutsche Unternehmertum. Offen bleibt aber die Frage, inwieweit Karl IV. durch die Handelsverbote mit Oberitalien den Barchenthandel tatsächlich getroffen hat.

Weitere Beweise, die seine Theorie stützen, versucht der Verfasser durch die zahlreichen Visconti-Ehen mit süddeutschen Fürsten und in dem Erstarken der schwäbischen Reichsstädte zu finden. Auch die von ihm angeführten sozialen Rahmenbedingungen erscheinen glaubhaft. Daß die nominell zünftisch regierten Städte von der Politik der Fernhandelsfamilien geleitet wurden, steht wohl außer Frage, denn sie waren die unentbehrlichen Koordinatoren. Und nur sie konnten das benötigte Kapital aufbringen, um in einen Wirtschaftskrieg gegen die oberitalienische Hochfinanz einzutreten und einen solchen konsequent durchzuhalten.

Ist es dem Verfasser bis hierher gut gelungen, Indizien zu erarbeiten und sie zu einer interessanten Hypothese zusammenzufügen, so tut er sich schwer, die Pestwelle von 1348/49 mit der Entstehung des deutschen Barchentgewerbes in Verbindung zu bringen. Seine Vermutung, daß dabei in den 60er Jahren Facharbeiter aus Oberitalien durch deutsche Unternehmer wieder abgeworben worden seien, bedarf noch einer weiteren Untersuchung. Dagegen hat seine Überlegung, daß die vermehrte Innovationsfreudigkeit oberdeutscher Unternehmer aus der fortschreitenden Geldentwertung kam, durchaus Beweiskraft. Am Schluß seiner Indizienkette beschäftigt sich der Autor mit der Marktstrategie, der sich die oberdeutschen Handelshäuser im Wettbewerb mit den oberitalienischen Konkurrenten bedienten.

Fazit: Es gelang dem Verfasser, trotz der teilweise schlechten Quellenlage streckenweise überzeugende Indizien aufzuspüren und somit dem Forschungskomplex der spätmittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte neue Wege zu weisen, auch wenn noch wichtige Fragen offenbleiben und manche Thesen einer weiteren Verifikation bedürfen.
Gert Kollmer

GUNTER MOLTSMANN (Hg): **Aufbruch nach Amerika**. Friedrich List und die Auswanderung aus Baden-Württemberg 1816/17. Dokumentation einer sozialen Bewegung. Herausgegeben unter Mitarbeit von INGRID SCHÜBERL. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins Tübingen 1979. 408 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 38,-

Im Jahre 1817 befragte der damalige Rechnungsrat Friedrich List auf Anordnung des württembergischen Königs in Heilbronn, Weinsberg und Neckarsulm zahlreiche Auswanderer nach ihren Beweggründen. Die Protokolle dieser Befragungen und Lists zusammenfassender Bericht werden hier zum ersten Male vollständig gedruckt. Herausgeber und Verlag haben es aber für richtig gehalten, weiteres Material zusammenzutragen und so ein Gesamtbild der Amerika-Auswanderung aus dem deutschen Südwesten im frühen 19. Jahrhundert zu entwerfen. So findet man also in diesem Band 69 Dokumente vereint, gegliedert nach den Zusammenhängen, die in den Kapitelüberschriften erkennbar werden: *Hungerjahre in Württemberg und Baden / Auswanderungsfieber / Friedrich Lists Auswanderungsbefragungen / Die Reise nach Holland / Hans von Gagern, der Deutsche Bund und die Mission Fürstenwälder / Die Überfahrt nach Amerika / Reaktionen in den Vereinigten Staaten / Die Rückwanderer / Urteile der Zurückbleibenden*. Da werden nicht nur viele Einzelschicksale erkennbar in Not, Verzweiflung und Hoffnung. Zugleich wird die sozialgeschichtliche Situation der Zeit von gebündeltem Licht getroffen: die Willkür des späten Absolutismus und vor allem seiner Kreaturen in den Ämtern und Gemeinden, die Last der Abgaben und Dienste in Krieg und Frieden, die wirtschaftliche Unsicherheit der kleinen Landwirtschaften in den Realteilungsgebieten – das alles wird ebenso erkennbar wie Not und Ausbeutung unterwegs, wie Verzweiflung und Scheitern nach der Ankunft in Amerika. Knappe Einleitungen und (sehr praktisch als Marginalien gedruckte) Erläuterungen stellen die Zusammenhänge der Dokumente untereinander her, machen den jeweiligen Hintergrund erkennbar und erschließen wichtige, aber heute nicht mehr ohne weiteres zugängliche Details. Diese Dokumentation ist ein seltenes Beispiel dafür, wie spannend das Authentische dargeboten werden kann!

Willy Leygraf

Von Ort zu Ort

FRIEDRICH AUGUST KÖHLER: **Eine Alb-Reise im Jahre 1790** von Tübingen nach Ulm. (Hgg: E. FRAHM, W. KASCHUBA und C. LIPP. Texte-Verlag Tübingen 1978. 300 Seiten, 47 Abbildungen, 3 Karten. Leinen DM 28,80
Wozu und zu welchem Ende lesen wir heutzutage einen

190 Jahre alten Reisebericht über eine sechstägige Wanderung über die Alb? Welchen Nutzen und Nachteil kann eine historische Erzählung dieser Art für das Leben heutzutage haben? Die Antwort muß vielfältig ausfallen. Dem, der Spaß hat an Kuriositäten, an Merk- und Denkwürdigkeiten, an der Sprache und Orthographie des 18. Jahrhunderts, dem wird die Reisebeschreibung des schwäbischen Dorfpfarrers Friedrich August Köhler eine Bereicherung sein. Wer dazuhin noch die heutige Alblandschaft mit den Orten zwischen Tübingen und Ulm kennt, der wird die Optik des 18. Jahrhunderts schätzen, die Wege und Strecken, die damals so ganz anders waren. Die Orte, die Köhler durchwanderte, liegen heutzutage abseits, neben den für den Massenautoverkehr ausgebauten Straßen. Und auch darin kann ein Reiz liegen, mit der unverbrauchten Landschaft vor 200 Jahren in Kontakt zu kommen, mit unberührten Waldwiesen, un bebauten Hängen und nicht-kunstgedüngten Feldern. Wer darüber hinaus über historische Sachverhalte etwas weiß, wer wirtschafts-, sozial- oder territorialgeschichtliche Kenntnisse hat, der kann sein abstraktes Wissen mit der von Köhler geschilderten und empfundenen Realität vergleichen. *Sollte nun die Regierung des Landes nicht mehr auf das Interesse des ärmeren, größeren Theils der Einwohner mehr Rücksicht nehmen, und die Reicheren zur Vertheilung zwingen? Ich glaube sie würde es thun, wenn nicht die Beamten sie durch einseitige Berichte leider nur zu oft zu hintergehen wüßten und ihrem Eigennutz das allgemeine Wohl aufopferten*. Diese Beamten-schelte Köhlers kann dem informierten Leser als Illustration dienen, der noch nicht informierte Leser kann sich durch Köhlers Beschreibung von 1790 informieren lassen und auch durch die historischen Stichworte, die dem Köhler-Text nachgestellt sind. Historische Texte zum Thema «Bürgerrechte» oder «Mode» oder «Schulwesen» erleichtern den Zugang zum Köhler-Text oder dienen als Mosaikstein für eine sozialgeschichtliche Sichtweise des 18. Jahrhunderts. Auch der Vortext der Herausgeber bietet Wissenswertes zur Einordnung Köhlers in die allgemeinen historischen Zusammenhänge, ist aber mit Vorsicht zu genießen. Gelegentlich kommt der Text etwas sehr gespreizt und gestelzt daher, das Feuilletonistische in ihm deckt manchmal die sachliche Mitteilung zu. Aber es ist ein vergnügliches und ein lesenswertes Buch, versehen mit 200 Jahre alten Stichen, zeitgenössischen Karten, zum Teil unveröffentlichten Zeichnungen; auch die Orthographie des 18. Jahrhunderts wurde belassen. So entstand eine eigene Art einer illustrierten Geschichte, gesehen 1790 mit der Brille Köhlers von der Alb aus.

Heiner Krauss

HANS FREI und GÜNTHER KRAHE: **Archäologische Wanderungen im Ries**. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern, Schwaben Bd. 2). Konrad Theiss Verlag, Stuttgart und Aalen 1979. 255 Seiten, 100 Abbildungen, 1 Kartenbeilage. Kartoniert DM 19,80

Es ist erfreulich, wie dieser «Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern» die Landesgrenzen ignoriert und das Ries und seine Ränder als geologische, topographische und historische Einheit beschreibt. Es bleibt dem Le-